Matthias Binder: Johannes von Dalyatha, *Briefe*, hg. von Gabriel Bunge, Grigory Kessel, Gerd Vatter, Beuron, Beuronischer Kunstverlag 2019, 144 S., ISBN 978-3-87071-368-3

Matthias Binder: Johannes von Dalyatha, *Geistliche Reden*, hg. von Gabriel Bunge, Grigory Kessel, Gerd Vatter, Beuron, Beuronischer Kunstverlag 2019, 173 S., ISBN 978-3-87071-369-0

Jouko Martikainen*

1. Worum geht es in diesen Bänden von „Briefen“ und „Reden“?

Diese beiden Bände sind die ersten in einer neuen Reihe *Paradies der Väter – Schriften syrischer Mystiker*. Mit dem Titel „*Paradies der Väter*“ haben die Herausgeber den Titel eines in der syrischen Literatur wohlbekannten Sammelwerkes von Rabban Enanicho (um 650 n. Cr.) aufgegriffen. Es besteht aus einer Fülle von Vatersprüchen und Texten griechischer Provenienz in syrischer Übersetzung.

Der Vorkurs nach (Reden, S. 175) soll die neu konzipierte Reihe ein recht umfangreiches Projekt werden. Es sollen Texte, vorläufig von elf ost- und westsyrischen Autoren aus dem Zeitraum von 450-1740 n. Chr. herausgegeben werden (Isaak von Ninive, Jakob von Sarug, Mose Bar Kepha, Jausep Hazzaya, Gregor Bar Hebräus, Sahdona, Dadhischo' Qatraya, Simon de-Taibutheh, Abraham bar Daschandadh und Johannes von Apameia).

Nach diesen ersten Bänden, die hier rezensiert werden, soll voraussichtlich schon im Herbst d. Js. der nächste Band erscheinen, nämlich *Rabban Jausep Hazzaya, Briefe über das geistliche Leben und verwandte Schriften, eingeleitet und übersetzt von Gabriel Bunge*.

Dieser Band wird eine revidierte Neuausgabe sein, und zwar eines Bandes, der 1982 in der Reihe SOFIA (Quellen östlicher Theologie des Paulinus-Verlags aus Trier) erschienen ist. In der gleichen Reihe ist schon 1967 das Bändchen *Lobgesang aus der Wüste von Ephraim dem Syrer* erschienen. Es wurde eingeleitet und übersetzt von dem prominenten Ephraem-Forscher Edmund Beck. Im Hinblick auf die überragende Bedeutung Ephraems in der syrischen Literatur wäre es sehr zu empfehlen, auch diese Schrift in die neue Reihe aufzunehmen und neu drucken zu lassen.

Es ist in der Tat höchste Zeit, dass auch bei uns, hier im lateinischen Westen, die syrischsprachigen Autoren mit ihren eigenen Worten und reichen geistlichen Schätzen für das breitere Publikum zugänglich gemacht werden. Das ist auch die Zielsetzung der Herausgeber. Sie schreiben:

* Jouko Martikainen, Professor Emeritus, Kirchengeschichte des Orients, Theologische Fakultät, Universität Göttingen, Vanha Härkätie 48, 21410 Vanhalinna, Finnland, jouko-martikainen2@gmail.com

Der aus der Sicht der Projektbeteiligten zentrale Gesichtspunkt für die Herausgabe der Reihe ist die spirituelle Bedeutung der syrischen Väter und die feste Überzeugung, dass die zu übersetzenden Werke auch und gerade in der heutigen Zeit von großer Bedeutung sind und helfen können, Glaubende in ihrer Überzeugung zu ermuntern und zu bestärken sowie Suchende zu einem aufrichtigen, tiefen christlichen Glauben hinzuführen (Briefe, S. 11).

2. Wer war Johannes von Dalyatha?

Von diesem Johannes wissen wir sehr wenig. In der Einleitung der „Briefe“ (S. 16-20) hat der Übersetzer des Textkorpus von Johannes, Dr. Matthias Binder, Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Bayerns, die wenigen Nachrichten vom Leben des Johannes gesammelt und dargestellt. Demgemäß hat Johannes den asketischen Weg als Novize im Kloster von Mar Yuzadaq in den Bergen von Qardu angefangen. Dabei geht es um die Region am heutigen Dreiländereck Türkei-Syrien-Irak.

Dr. Binder ist durch seine Marburger Dissertation (2013) zum Thema *Asket und Eschaton. Das Endzeitbuch des Subhalmaran von Kirkuk* wegen der zeitlichen (Anfang 7. Jahrhundert) und thematischen Nähe bestens qualifiziert, die schwierigen syrischen Texte des Johannes ins Deutsche zu übertragen.

Das Wenige, was wir noch über das spätere Leben des Johannes wissen, ist, dass er sich nach sieben Jahren des Klosteraufenthalts noch weiter in die Wildnis der Berge von Qardu zurückgezogen hat. Das Dorf Beth-Dalyatha (= etwa *Weindorf*), am Fuß der Berge hat Johannes seinen Zunamen gegeben. Erst im hohen Alter hat er seine Zelle in den Bergen verlassen und wurde dann von eifrigen Asketenbrüdern als Abt eines Klosters gewählt. Die Lage des Klosters im Dorf mit dem Namen Argoul ist nicht mehr bekannt. Wann er geboren und gestorben ist, wissen wir nicht. Aus gewissen Indizien lässt sich schließen, dass Johannes bis zur ersten Hälfte des achten Jahrhunderts aktiv gewesen ist. Sonstige Lebensdaten von ihm haben wir nicht.

Der literarische Korpus, jetzt in gut lesbares Deutsch übersetzt, ist aus den Briefen und Reden gesammelt worden, die Johannes an Asketenbrüder auf deren Bitten hin zugeschickt hat. Ein ihm naher Asketenbruder oder Schüler hat seine Texte wahrscheinlich erst nach seinem Tode zusammengestellt.

3. Welcher Art ist die Begrifflichkeit des Johannes?

In der Einleitung der „Reden“ (S. 13-25) behandelt Dr. Binder (S. 13-25) die diffizile Frage, wie die Begrifflichkeit des Johannes ins Deutsche übersetzt werden sollte.

Dabei geht es einerseits um die syrischen mystischen Begriffe des Johannes und deren Übersetzung ins Deutsche und andererseits darum, inwieweit die vom Griechischen zum Syrischen rezipierten Begriffe in ihrer griechischen oder in ihrer ursprünglichen syrischen Bedeutung zu übertragen wären. Binder meint, das die Letzterwähnte meistens der Fall sei (vgl. S. 23-25). Das ist in der Tat der unmittelbare Eindruck beim Lesen der Texte von Johannes.

Im Anhang (Reden, S. 169-17) werden noch die wichtigsten Termini der Mystik des Johannes tabellarisch präsentiert. Die Analysen Dr. Binders zeigen, dass er die komplizierte Problematik der Übertragung und der Deutung sorgfältig reflektiert hat. Das verdient Anerkennung.

4. Unsere Konsumgesellschaft und die asketische Lebenspraxis des Johannes

Aus der Perspektive unserer Konsumgesellschaft sind die asketische Entbehrungen, die die Texte des Johannes beschreiben, vollkommen absurd. Sein Tagesprogramm war so geschaffen: Demut des Herzens, Tränen des Leids, Gebete, anhaltendes Beugen der Knie und Niederwerfen zu Boden.

Das alles wurde im rauen Klima der Berge Qardu jahrelang praktiziert. Ein Fladenbrot war ausreichend pro Tag, oft sogar für vier Tage. Der Asket hat alle Kontakte zur Außenwelt auf ein Minimum reduziert. Er hat meistens nur brieflichen Kontakt mit Astektenbrüdern gepflegt. Das einzig ihm Wichtige war, in das gnadenerfüllte Licht Gottes eintreten zu können, und zwar im eigenen Inneren.

Das Besondere und Johannes-Typische können wir aus den folgenden Abschnitten ersehen.

Er beschreibt sehr oft seine Erlebnisse als überwältigendes Licht und sogar als Lichtmeer, in dem er frei und wonnenerfüllt schwimmen kann:

Und dann, dies übertreffend, entführt ihn das Meer in das Innere des heiligen Lichts; man kann ihn sich denken wie in einem Berg vielstrahligen Lichts. Er erschauert beim Anblick des Schönen, wie er im Licht verhüllt ist. Er ist gefangen in der Herrlichkeit des Höchsten. Dabei ist für ihn alles, was ist, als wäre es nicht, und auch er selbst erlebt sich nicht mehr. Das ist die Seele, die allem tot geworden ist, damit sie der Vater aller Dinge in der Vision seiner selbst auferweckt (Reden, S. 77).

Die Seele ist selig in diesem Meer der göttlichen Wirklichkeit. Vom Heiligen Geist angeregt bewundert die Seele und singt staunend das „Heilig, Heilig“. Sie saugt unbegreiflichen süßen Duft auf und erschauert. Zwingen wir uns doch dazu, uns in unser Inneres zu begeben! Dann finden wir unser verhülltes Königreich, das heisst, wir erblicken unseren Gott, der in Wolken und Nebeln des Lichts ver-

schleiert ist. Das heisst wiederum seine eigene Schönheit, durch die er vor jedem Blick und vor jedem Seher verborgen ist Reden, (91).

Sein Leben ist jedoch nicht nur ein wonnenreiches Verweilen in Lichtherrlichkeit gewesen. Er wurde von einer Schar von Dämonen belauert. Davor hat er jedoch keine Angst. Im Wort Gottes ist er fest verankert und spürt schon von ferne den üblen Geruch der Dämonen.

Johannes ist freilich im Äußeren bettelarm, aber trotzdem in herrliches Licht eingehüllt, und besitzt alle Schätze im Himmel und auf Erden. Sonderangeboten unserer Konsumgesellschaft hätte er eine totale Absage erteilt.

5. Traditionsgeschichtliche Verortung des Johannes

Im Hinblick darauf, dass die neue Reihe „Paradies der Väter“ für eine breitere Leserschaft konzipiert ist, ist der Übersetzer sparsam mit Erläuterungen zu den asketisch-mystischen Gewährsleuten des Johannes. Er stellt fest, dass Johannes weniger als einige andere Vertreter der ostsyrischen Mystik geneigt ist, seine mystischen Erlebnisse und Zustände zu systematisieren (Reden, S. 15). Dies bedeutet, dass er mit dem Begriffsapparat der asketischen Tradition des Evagrius Pontikos seine mystischen Erlebnisse eigenständig in Worten und Bildern gestaltet und interpretiert. Das macht seine Texte irgendwie lebensnah und frisch.

Neben Evagrius von Pontos hat Johannes sich noch Einflüsse und Anregungen von Makarios/Symeon, Johannes von Apamea und Dionysios Areopagita angeeignet.

Fazit

Es ist zu begrüßen, dass die Herausgeber die Reihe „Paradies der Väter – Schriften syrischer Mystiker“ auf die Beine gestellt haben. Es war in der Tat dringend zu wünschen, dass neben die großen rein wissenschaftlichen Reihen wie CSCO (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium) und Patrologia Orientalis wie auch Göttinger Orientforschungen jetzt eine für das breitere Publicum konzipierte Reihe syrischer Autoren zur Seite gestellt wird, und zwar mit betontem Akzent auf die Förderung der Spiritualität.

Es ist zu hoffen, dass viele Leser und Leserinnen schon diese ersten, ästhetisch schön gestalteten Bände in die Hand nehmen.

Dr. Matthias Binder hat sachkundig die Einleitungen geschrieben. Er hat die Texte des Johannes mit ihrer uns fremden und oft schwer verständlichen Begrifflichkeit behutsam in verständlicher Sprache formuliert. Dadurch haben wir jetzt die Gelegenheit, diesen Johannes kennen zu lernen und uns mit seiner geistlichen Mystik vertraut zu machen. Für seine sorgfältige Arbeit verdient Dr. Binder besten Dank.